



## Blitzdracheneidungen

Berlin. Für den Monat Juli wird eine solche Hitze prophezeit, daß der Teufel das Geld in der Tasche schmilzt. Die Arbeiter freuen sich, daß ihnen nicht in der Tasche schmelzen kann. Sie wissen auch warum.

Breslau. Die sozial-demokratische Bewegung hat bedeutende Fortschritte gemacht, was mit einer gewissen Unruhe an einer gewissen Stelle bemerkt wird: die Promenaden wimmeln von roten

Sonnenblumen und roten Toiletten und dazu gehören die hübschen Trägerinnen den besten Familien an.

Paris. Zu dem Vordrag, Boulangier aus Frankreich abzuweisen, schied dieser, nicht da immer, in seinem Lebbblatt: Es wird sich anweisen, ob die Regierung mich kann.

Veresburg. Außer verchiedenen Diebstählen und Gewaltthaten bemerkt man in der Ferne noch einiges Vertrauen. Nachher ist, man bemerkt in der Ferne und in der Nähe kein Vertrauen mehr.

## S o m m e r.

Es grünt die Flur, des Frühlings Saaten reifen,  
Rejubelt vom beschwingten Sänger-Chor,  
Du magst durch Wälder und durch Änen schweifen  
Und dich erfreu'n am duft'gen Blumenflor.  
Bist du erschöpft von Sommerjonnengluth,  
So läßt zum Bade dich die kühle Fluth.

Ob deinem Scheitel mag's noch fröhlich blauen,  
Am Abend goldgekirnt das Firmament,  
Da magst du ferne schon ein Leuchten schanen,  
Das man als bösen Wetters Boten kennt.  
Bald thürmen schwarze Wolken sich zu Hauf,  
Ein wildes Ungewitter zieht herauf.

Kant tost der Sturm; gleich einer Feuerschlange  
Durchfährt der Blitz der Wolken finstres Belt,  
Es dröhnt des Donners mächt'ger Schlag und bange  
Erzittert unter seinem Lärm die Welt  
Und was erreicht des Blühes Feuerstrahl,  
Beschmettert und vernichtet er zumal.

So stieg aus sanften Sommerblüthenträumen,  
Da man belauscht am Busen der Natur  
Ihr weises Walten und ihr fruchtbar Reimen  
Im stillen Wald und auf belehmter Flur,  
Schon erst empor des Krieges Klugeheuer  
Und fraß um sich voll Grimm mit Schwert und Feuer.

Man sah im grausen Kampfe Völker bluten  
Und hörte nur das Tosen noch der Schlacht,  
Man sah in Wüstenei'n und Städtegluthen,  
Wo eben noch ein Paradies gelacht.  
Was Bartes auch im Menschenherz mag wohnen,  
Es ward erstickt vom Grülen der Kanonen.

Und nach dem Sturm von tödlichen Geschossen,  
Die ganzer Völker Blüthe hingemäht —  
Wer kennt die Thränen, die darauf geflossen,  
Wer mißt den Schmerz, den solch' ein Krieg gesät?  
Bald trocknet in der Schlacht verströmtes Blut,  
Doch wann des Schmerzes heiße Thränenfluth?

© Schlachtengott, laß deine Donner schweigen,  
Daß nicht die Saat zerstampft ein wilder Auf  
Und daß der Herbst mit seinem frohen Reigen  
Mag ernten, was des Sommers Glühen schuf,  
Und daß kein schmetternder Trompetenschrei,  
Daß Friede aller Völker Lösung sei!

# Erkenntniß.

(Dem umgehenden Fortschrittsmanne J. Cellarius gewidmet.)

In deiner Brust ruh'n nicht des Schicksals Sterne,  
Du selber bist nicht deines Glüdes Schmied; —  
Auch suche nicht das Glück in dunkler Ferne,  
Das dich bis jetzt zu jeder Stunde mied:  
Mit trotz'gem Muth die Willenstraft dir fühle  
Und lerne, strebe vorwärts ohne Rast,  
Aufklärend wirke und die Treuen zähle,  
Die du mit geist'ger Kraft erworben hast.

Nur blinder Zufall und nur blindes Walten  
Vertheilt die Lebensgüter in der Welt,  
Du selbst kannst dir dein Schicksal nicht gestalten  
Wenn dir des Tages Göthe fehlt — das Geld.  
Doch giebt's ein Steuer, das durch Sturm und Wellen  
Mit Sicherheit uns führt zum fernem Ziel:  
Das ist die Macht der Wahrheit! Nie zerfallen  
Wird sie im wirren wilden Wogenpiel!

War's eigne Kraft, wenn in der Sucht zum Streben  
Der Mächt'gen Günst' dich leicht nach oben trug?  
Und, Hand auf's Herz, führst du ein glück'lich Leben,  
Wenn auf dem Volke ruht der Armuth Fluch?  
Drum Ehre dem, der in dem Gießfestigen  
Den Muth noch nie im Daseinstampfe verlor,  
Der Andern Muth verlich zum Vorwärtsbringen,  
Stets hielt der Freiheit Banner hoch empor!

So laßt, Freunde, uns're Kraft uns üben,  
Du trogen muthig des Geschicks Schlag  
In unsrer schweren Laufbahn, die zu trüben  
Man mehr und mehr sich mühet Tag um Tag;  
Noch winkt das Ziel in ungewisser Ferne  
Und auch das Glück, das die Entbehrten mied;  
Vereint nur zwingen wir des Schicksals Sterne,  
Kein Einzelner ist seines Glüdes Schmied.

Wir halten hoch der Jugend Ideale,  
Nur ihnen war der Besten Kraft gewiebt,  
Vor aller Welt hellleuchtend widerstrahlte  
Du hehres Bild, des Volkes Einigkeit!  
Die Wahrheit siegt! Aus der Geschichte lerne,  
Die Vielen schon solch' schweren Kampf bejehde,  
Auf, auf, Ihr Freunde, in der Räh' und Ferne,  
Vereint sind wir unsers Glüdes Schmied!

J. Gumburgius.

## Das Kropfthal.

Von G. W.



Weißt du, meine schöne  
Lelerin, was ein Kropf  
ist? Denjenigen, die da  
lieben und leben in der ge-  
segneten Tiefebene Nord-  
deutschlands, ist's ein schou-  
erliches Geheimniß, —  
je schöner jedoch die Ge-  
gend wird, je näher man  
den Alpen und dem Boden-  
see kommt, um so häufiger  
trifft man Betreuerinnen

des schönen Geschlechts, die mit einem Kropflein,  
oft auch mit einem ansehnlichen Kropf, einem  
unheimlichen Kumpen am Halse von der Größe  
eines Hühner's bis zum Kürbis, gequält sind.

Es giebt sogar Gegenden, wo jedes Menschlein, Mänlein und Weib-  
lein, mit einem solchen Auswuchs versehen ist und je umfangreicher der  
Kropf, um so größer das Ansehen. Der Schultheiß hat in solchen  
Orten stets den größten aller Kröpfe.

Aus einer solchen Gegend, das Kropfthal genannt, will ich euch jetzt  
ein Mädeln erzählen, über das ihr euch sehr verwundern werdet.

Wer jemals aus dem die Bergköpfe trönenden Tannenwald hervor-  
trat und die mit ewigem Schnee bedeckten Berge sah, die den süßlichen  
Gang des Kropfthals hüten, die grünen Wäldchen, die in Schiefer-  
fellen von der Felskronen über der Alm heraberschweben, es in bun-  
ten Farben Bindungen durchdrängen, bald sparsam, kaum leuchtend und trübsal-  
reich über einen Moosfleck vom farbigen Fels rinnen, bald mit sal-  
zigen oder smaragdgrünen Wellen das Nisthild peitschend, der wird,  
wenn er aus dem Gemüthe der Welt sich in's Hochland zurückziehen will,  
sich schwerlich ein reizenderes Bild wägen, als dies abgelegene Thal  
mit seinen stillen laubernen Dörfern an der Berglehne. Die Kräfte auf  
den Wälden sind wirziger, die Lagen flinker und die Schate mit feinerem  
Nest befeuchtet, als anderswo; die Besenrömer des Thales sind jedoch mit  
Kröpfen segnet, ohne Ausnahme. Alles, vom Greise bis zum Säugling,  
vom Schultzeß und Schulmeister bis zum jüngsten Hühnerchen bewahrt,  
trägt dieselbe Fierde, und der Gaiswa leidet den grünen, mit Alpenblumen  
geschmückten Spüßhut darum nicht minder lustig auf's Ohr. Es ist höchst,  
die Leute beim Sonntagstanz oder bei einer Prozession versammelt zu

sehen; der Kropf giebt allen einen verschiedenen Ausdruck: Den Einen  
macht er besonders erhaben und würdevoll, den Andern besonders schelmisch  
und läst. Das Wöllchen hat sehr geringen Vertheil mit der übrigen  
Welt; es denkt nicht daran und glaubt kaum, daß Millionen Menschen  
sich ohne Kropf befehlen müssen.

Vor einigen Jahren kamen zwei Fremde, ein Arzt und ein Waler,  
in das kleine Paradies; jener um zu botanisiren, dieser um landstätt-  
liche Studien zu machen. Beide beschloßen, einige Zeit zu bleiben, und  
sahen göttliche Aufnahme bei dem reichen Hans Stiering in Gunders-  
heim, dessen Tochter für die größte Schönheit des ganzen Thales galt.  
Anfangs wurden die beiden Kropflosen wie Meerwunder angestaunt und be-  
lächelt, aber nach wenigen Tagen hatte sich das Pöblikum an ihren  
Anblick gewöhnt, und der Schultheiß verbot der hoffnungsvollen Jugend  
auf's Strengste, ihnen mit Welschheit und Gelächter nachzulaufen, indem er  
sagte: „Es ist lächerlich, einem Menschen körperliche Mängel vorzuwerfen,  
und am Ende könne Einer auch ohne Kropf ein braver Christ sein und  
in den Himmel kommen“. Dasselbe sagte der Schultheiß und der Müller  
in der Schenke, und selbst wurden der Arzt und der Waler allseits  
mit stiller Theilnahme behandelt. Erstere aber vergalt die Freund-  
lichkeit schlecht.

Marie Stiering hatte eine sehr schöne, ein sanftes Auge mit langen  
seidenen Wimpern, und trug ihr Kröpfchen so zierlich wie eine Taube,  
wenn sie den Kopf zu ihrem Zauber emporhebt und den weichwellen-  
den Hals vorbeugt. Der Arzt nahm ein doppeltes Interesse an dem  
Mädelchen; er gewann bald ihr und ihrer Mutter Vertrauen und bewies,  
daß Marie nur deshalb so schön sei, weil sie den kleinsten Kropf im  
Thale habe. Dieser Grund befestigte die Furcht der Alten und sie wollten  
nach langem Sträuben ein, Marie behandeln zu lassen, natürlich in tiefer  
Geheimlichkeit. Der Arzt glaubte in seiner Art Fortschritte zu machen und  
rieth sich vor Vergnügen die Hände.

„Du bist ein Betrüger und wirst Unheil stiften“, sagte der  
Waler warnend. Aber der Arzt hörte nicht auf den guten Rath und  
brachte und stürzte so lange, bis das Unglück hereinbrach.

Des Müllers Jodel und des Schultheiß' Töppel, gegen welche Marie  
in der letzten Zeit auffallend feil geworden war, belächelten diese beim  
Gemeinen. Sie sahen, daß sie ein Fräulein im Busen verborgen trug  
und als sie sich unbemerkt glaubte, mit einem in dem Fräulein ent-  
haltenen Handtuch so sehr eilig und eifrig den Hals wusch und darauf  
dreimal befeuerte. Nach einer Stunde ging ein dumpfes Gemurmel  
durch's ganze Dorf. Die Bäter der erschrockenen Fräulein sahen bis in  
die tiefe Nacht beim Placieren, und am andern Morgen, Sonntag,  
predigte dieser über die Reuerer und Keger, die den Menschen mit Ge-  
walt anders machen wollen, als der liebe Gott ihn erschaffen habe. Er  
blieb nicht bei feinen Anspielungen, sondern deutete auf das räthige

### Sobelspähne.

— Manchen Zeitungen ist das oft weniger interessant, was ihnen unter der Hand, als das, was ihnen in die Hand mitgeteilt wird.

— Motto zu den letzten Thaten der Nationalisbureau: Alles gerettet, nur — die Ehre nicht.

— Was uns mit der Idee des Todes einigermaßen versöhnt, ist die jedem Menschen innewohnende moralische Uebereizung, daß man des Morgens nicht mehr so früh aufstehen braucht.

— Die Erde ist weder schlecht noch gut, es liegt an den Menschen, sie seinen Interessen gemäß zu benutzen; wenn wir das unterlassen würden, so hätten wir z. B. keine sauren Gurken.

— Seid ohne Sorge, ihr sollt euer Brod behalten, sagten die Agrarier, da erstanden sie die Brodtägel.

— Die Berge, auf denen die Freiheit wächst, sollen auf dem Mond sein.

Winkt dir ein Witzschäufel auf dem Lebensgange,  
So folge diesem Wink stets mit Lust.  
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange  
Ist sich des rechten Weges stets bewußt.

In Aufstand giebt es der Verhältnisse des Drudes wegen sehr wenige Seher; dagegen des Drudes der Verhältnisse wegen sehr viele Gesichte.

Des Glückes höchsten Gipfel erklimmt nur mühsam der Weise;  
Aber den Dummern zieht das Glück bei den Ohren hinauf.

„Eine Hand wäscht die andere“, — dabei werden die Hände immer schmutziger.

„Morgensunde hat Gold im Munde“ und „der Herr giebt's den Seinen im Schale“, — deshalb befindet sich das Edelmetall auch meist in den Taschen derjenigen, die die Morgenlunde verschlafen.

### Zeitfchwinger.

Tausend Danke wollt' ich sammeln,  
Tausend Lieder wollt' ich singen,  
Wollten nur die Zeitungsblätter  
Wieder was Vernünft'ges bringen!

Ach, die Welt ist nährlich heute  
Und wird nährlich sein auch künftig,  
Darum kann von ihr die Zeitung  
Schreiben nicht so leicht vernünftig.

Ach die Zeiten sind so schlecht  
Sagen Alle und sie haben Recht;  
Ich will urtheilen etwas gerechter:  
Die Zeiten sind schlecht und die Menschen noch schlechter!

Schaf, welches, vom Hochmuthstempel verbannt, sich seiner Geschwister, Eltern, Vordern und der ganzen Herde schäme, in der es aufgewachsen sei. Marie wurde ohnmächtig aus der Kirche getragen. Stierzing rannte während nach Hause und warf alle Apparate und die botanische Sammlung des Doktors zum Fenster hinaus. Seine Frau wollte ihn halten und rief: „Ach! die Leute schwohen und den Barrer dazu, wenn der Doktor sie heirathet.“ „Was?“, brüllte er und schlug auf den Tisch, „meine Tochter den Langhals? Meine Tochter soll ihren Kropf behalten, so wahr ich Stierzing heiße und ehrlich getauft bin, und soll einen Mann heirathen, der einen rechtshoffenen Kropf hat, wie ich und mein Vater und mein Großvater, ich gebat haben!“ Den Doktor hatten indess, als er von einem Spaziergange heimgekehrt war, die Bauerndurchen überfallen und, halb todt gedrohten, vor Stierzing's Thüre liegen lassen. Er mühte eine Woche lang das Bett hüten, und der Maler tröstete ihn, indem er bemerkte, es sei besser, Arme und Beine zu brechen, als das Herz. Letzteres werde wohl gesund bleiben, wenn er lebe, daß der das seiner Patientin sich gar nicht geändert habe, vielmehr bieder geworden sei. Er als Zeichner müßte das besser erkennen, als das Auge eines Verliebten. Uebrigens habe Marie sich Knall und Haß mit dem trostigen Vorbel verloren lassen und sei nicht in's Wasser gerathen.

Um die aufgekrenzte Kropfhäuter zu verschönen, kauf der schlaue Künstler eine heilige Jungfrau, die mit einem ansehnlichen Kropf geritzt war, als Altargemälde. Das verführte die Leute. Das gläubige Volk betet seitdem vor seinem Heiligenbilde so gern, als vor der Mutter Gottes mit dem Kropf.

Der Arzt und der Maler dagegen haben das Kropfthal nie wieder gesehen. Sie verweilen wohl in andern Thälern, wo die Leute, wenn auch keinen Kropf, so doch andere „berühmte Eigentümlichkeiten“ besitzen, von denen sie schwerlich lassen werden.

### Boulanger in der Kammer.

Das war kein Agitator,  
Denn er sprach ziemlich dumm,  
Das war auch kein Diktator,  
Das war der Gen'ral Bunn.

Nun hat er keine Wunden,  
Doch kam er nicht zum Sieg,  
Das muß er selbst bekunden  
Nach diesem Kummerrieg.

Man sang ihm keine Walter  
Und Flouquet sprach mit Dohn:  
„Es war in seinem Alter  
Schon tot Napoleon“.

So that den Ruhm ihm kürzen  
Das tädliche Geschick  
Und er wird auch nicht kürzen  
Die Frankentrepublik.

Und Schmedt's ihm noch so bitter,  
Die Adern läßt es kalt;  
Doch was soll jetzt der Ritter  
Von trauriger Gestalt?

Jwar ist es schier zum Lachen,  
Wie schnöb' er ist verkannt:  
Er kann verdient noch machen  
Sich um sein Vaterland.

Doch seine Schuld nicht sühnen  
Kann er als General;  
Er soll beschneiden dienen  
Um Heer als Korporal.

So kann er mehr als sühnen  
Als er den Posten  
Und wird auch nicht kürzen  
Der Frankentrepublik.

### Die elektrische Hinrichtung.

Im schönen Stadt New-York, da geht  
Es vorwärts gar still und friedlich;  
Man richtet dort mit Elektricität  
Hin die Verbrecher gemüthlich.

Schnell geht's mit so einem armen Tropf  
Mit seinem Verstand noch Knall;  
Man drückt ein wenig auf einen Knopf  
Und gleich ist es mit ihm alle.

Ich schwärzte für's Hängen und Köpfen nie,  
Zu's antebulwianisch,  
Doch mit der elektrischen Batterie  
Geht's eben — americanisch.

### Feines Gefühl.

Alter Diplomat: Ich weiß nicht, wie thuen seit gestern meine Hühneraugen so weh! Ich glaube, hier bekommen wieder eine Visumark-Krille.

### Kungstlich.

Kellnerin: Wünschen Sie als Wehlspeise eine Torte oder einen Auflauf?  
Gast: Um Gotteswillen keinen Auflauf! Ich bin ein friedlicher Staatsbürger, wie kann ich einen Auflauf wünschen!

### Jeder nach seinem Geschmak.

Führer: Schau'n S', das ist a Wasser, so gut finden S' weit und breit kein's mehr! Das müssen S' mal versuchen!  
Tourist: Haben Sie schon davon getrunken?  
Führer: Na, bei und trinkt alles nur Bier! Was d' D'hsen und d' Fremden laufen hier herum Wasser!

### Der klinge Vater.

„Vaterleben, was ist „Kosmos?“  
„Gott der Gerechte, is das mal dumm g'fragt? Was wird Kosmos sein? — Kosmos is Kosmos!“

### Ein stiller Beobachter.

Tante: Karlchen, komm' mal her, daß ich Dir einen Kuß geben kann!  
Karlchen: Tante, Du schickst ja riesig gern zu fassen? Gestern hast Du ja erst in unserem Salon den Zuzarenteutenant geküßt!

### Der tädliche Johann.

Gräfin: Johann, haben Sie meinen Achten nicht gesehen?  
Johann: Doch, gnädige Frau, sechen drüber im Salon, wo er der Jose die Wangen freischelte. Das arme Madel hat wahr-scheinlich Zahnweh.

### Braun.

Frau: Du bist die reinste Meer'schaumspize!  
Mann: Wie so, lieb's Weibchen?  
Frau: Weil Du immer angeraucht bist!

## Bedenkliches Beispiel



Bauer (der aufsteht, wie sein Nachbar seine Frau prügelt): Herrgott, da kriegt ma' ordentlich Lust, sich auch zu verheirathen!

## Ein zoologischer Jude.



Briefträger: Sind Sie der Herr Hirsch?  
Hirsch: Jo, worüm? Sez' ich vielleicht aus wie'n Bär?

## Dem Häschterlichen.

Wuthvoll kämpfst du im Stoppelfeld der Nacht,  
Schauderlich von Melinit umschattet,  
Das pfeilsäure-süßigen Denterischädeln  
Urteutonischer Bilde hochavoll ausstritt:  
Boulanger!

In der Reitungen lieblich duftendem Tämpel,  
In den Vohlbürens heimlichen Reptittümm,  
Im Vierbartschischwäh schneid'ger Altmieder  
Straßt dein schaurig-traurig-bähtres Bildnis,  
Boulanger!

Semmelblosche Kouernanten wißern's,  
Wreulich-grüne Dichtertinge leben's,  
Angstvoll-muth'ge Deutnants der Reserve,  
Alles, alles in Teutonien stöhnt laut:  
Boulanger!

Einst, o Wunder, grünet auf dem Grabe  
Unser heimlichen Recken eine Eide,  
Und auf jedem bebenden Blatte stütert  
In angstvoll verschärfelter Featurschrift:  
Boulanger!

G.

## Nunühe Fragen.

Engländer: Können Sie mir nicht sagen, was die Uhe ist?

Deutscher: Ah mein lieber Herr, wir Deutschen wissen nie, was die Uode geschlagen hat.

Engländer: Nun, da wissen Sie mir wohl ein billiges Unterfommen nachzuweisen?

Deutscher: O ja, das kann ich. Machen Sie nur ein bißchen in geheimer Verbindung, dann kriegen Sie ein ganz unentgeltliches Unterfommen.

## Fatale Lage.

Der Eyenberger Magistrat soll dem Vernehmen nach um die Viehereinführung des kleinen Belagerungsstaates petitioniren wollen. Dieser, heißt es, ist das einzige Rechtswürdige an der Stadt gewesen, die nunmehr wieder in den alten Zustand der Harm- und Bedeutungslosigkeit zurückfallen dürfte.

## Kasernenhof-Blüthe.

Korporal: Hier-Meyer, Sie hängen ja heute wieder auf dem Pferde, wie eine wahnsinnig gewordene Wäße-Klammer.



Idylle.

Das Fischermädchen sitzt am Strand,  
Der Fischer sitzt im Kahn,  
Er wirft das Netz mit sich'rer Hand,  
Sie zieht die Angel an.

Doch wo sie auch die Angel hält,  
Kein Fischlein beißt daran,  
Und wie er auch die Netze stellt,  
Er keines fangen kann.

„Und beißt mir heut' kein Fischlein an,  
Bleib' ich nicht länger hier!“

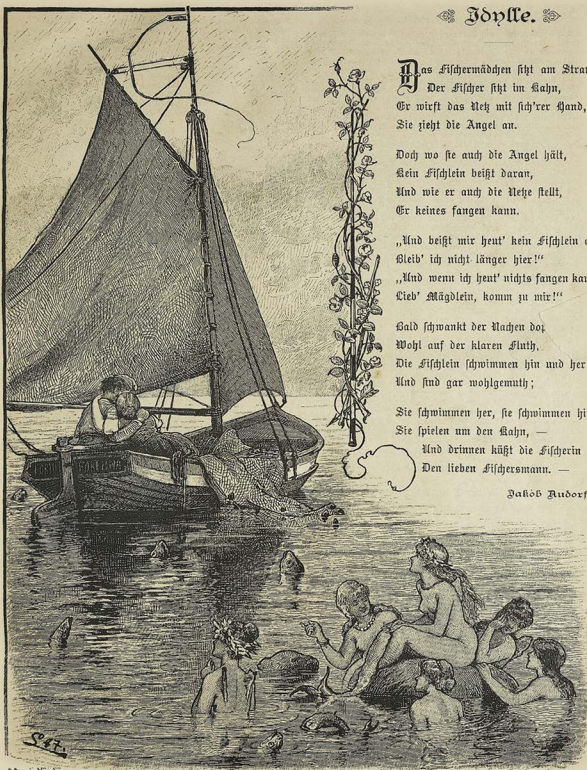
„Und wenn ich heut' nichts fangen kann,  
Lieb' Mägdlein, komm zu mir!“

Bald schwankt der Nachen dor,  
Wohl auf der klaren Fluth,  
Die Fischlein schwimmen hin und her  
Und sind gar wohlgemuth;

Sie schwimmen her, sie schwimmen hin,  
Sie spielen um den Kahn, —

Und drinnen küßt die Fischerin  
Den lieben Fischersmann. —

Jakob Audorf.



# Offener Brief an den Verleger des „Wahren Jacob.“

Hochzuverehrender Verleger, schätzendwerther Mensch!

Als Sie mit neuwärtiger Eile erzeigten, mich mit einigen Flaschen trefflichen Weins zu bewirtigen, welche Ihnen die Akademie der Wissenschaften der Vereinigten Staaten von Südamerika überliefert als Anerkennung der Verdienste, welche Sie sich durch die Herausgabe des „Wahren Jacob“ um die Menschheit erworben haben, — da haben Sie mir zugleich das Manuskript zum „Wahren Jacob-Almanach“ mit der trostlichen Bemerkung zurück: Vergleichen Sie diese Sachen könnten Sie dem Druck nicht übergeben, denn Sie wollten weder die Freundschaft verlieren, noch einer Unterdrückung des Almanachs ausgelegt sein. — Das ist keine Überzeugung, sagten Sie geistlicher Mensch mit der gemäßigten Meise von der Welt, — „das ist reiner Wahsinn, in dem obendrein noch Methode ist; es ist der Wahsinn des Hamlet, der sich nur verrückt stellt, um den dänischen Gendarmen zu entgehen; es ist eine staatsgefährliche Theorie, die sich hinter Blödsinn versteht. Ich will einen Almanach, von dem ich heute ein Probe-Exemplar bei der Polizeibehörde einreichen und dessen Verbreitung ich ungehindert betreiben kann; nicht aber einen, welchen ich nur mit Kopfweh und Sorgen und unruhigem Gewissen einschicken kann, der mit einer schlaften Nacht voll wagher, schrecklicher Träume verurteilt. — Ich will nicht nur jede Gelegenheit zur gerechtfertigten Klage, sondern Alles vermeiden, was eine Konfiskation des Almanachs veranlassen könnte.“

Nun schickten Sie mir eine solche Nacht voll schrecklichem Alpdrücken, daß es einen Stein hätte erbarren können.

Der hoffnungsvolle Friedrich war am Nachmittage mit dem Pflichtexemplar des „Wahren Jacob“ an die Polizeibehörde, Abtheilung für Druckdrucken, abgeordnet; er brachte die Bescheinigung und an den nächsten Stunden hing Ihr Geheiß. Kein Schlaf kam über Ihre Augenlider und jenseits das Klammern Ihrer Nachtlaute einlief, desto größer wurde Ihr Schlafbewußtsein, desto fester Ihre Überzeugung, daß der „Wahre Jacob“ konfisziert werden müßte. Nun begannen die schauerlichsten Visionen. Die Wallen und Portale des „Wahren Jacob“ ringen an zu mackeln und aus ihnen heraus trat der wohlbekannte Alte mit seiner Peise, die erschollen war, und sagte mit vornehmlicher Stimme: „Unvorsichtiger, warum hast Du uns das angethan! Du wirst eingekerkert werden und wir müssen unkommen in den Kettenförmern des Polizeikellers, und daran ist allein Dein Verhöhnung!“ Ihre Taschenabzug begann inständig zu bitten: „Beste Herr, laß mich morgen, wenn die Männer im Helm kommen Dich abzuholen, zu Hause, denn sonst werde ich Dir abgenommen, an einen fahlen Ort gelegt, wo meine Gefährdungen eckert, und viele Tage lang werde ich nicht wieder aufgezogen.“ Dann kam es Ihnen vor, als hielten sie von der Eristische zum Bäumen des Silberglöckchens die schöne Melodie: „Ich immer Treu und Redlichkeit!“

Durch die Schilderung der Qualen eines sozialdemokratischen Buchhändlers wurde mein Gedanke sehr bewegt, ich nahm das Manuskript zum „Wahren-Jacob-Almanach“, steckte es in die Tasche und sprach flüster: „So sollen denn diese erhabenen Gedanken, diese pikanten Wendungen

abermals für die Menschheit verloren gehen; soll es mir nicht einmal vergönnt sein, einige Tropfen Oel auf die schier erlöschende Flamme der politischen Vernunft zu träufeln? Freut Euch, Eugen Richter und Herr v. Dommersheim, denn auf Euch Beide hatte ich es ganz besonders abgesehen!“

Sie aber lachten mit der Grausamkeit eines Buchhändlers fort: „Sie, mein Herr, können die Nüchternheit nicht begreifen, die ich zu nehmen habe. Sie haben den Standpunkt gefunden, den Arhimedes so lange gesucht, um die Welt aus den Angeln zu heben. Sie haben auf dem dreieckigen Schwanz in dem Gefängnis zu 2. umflüchtliche Ideen angeschaut, deren Verwirklichung und Leiden die Höhe solcher könnte.“

„Beste Herr Verleger, schätzendwerther Mensch“, antwortete ich, „Sie überschätzen mich, obgleich Sie mir ein geringes honorar geboten haben. Ich bin kein moderner Arhimedes, kann auch meine Schulden glücklicherweise ohne Antiklone-Rechnung überleben. Wenn mir die Ausweisung aus ein anderer Standpunkt verliehen worden ist, so fehlt mir doch der Hebel, um den Staat aus den Angeln zu heben. In solchem Staatsstreich muß man eine Armee haben, ich besitze aber nicht einmal eine Schlüsselkammer. Ich blide stets mit Achtung auf die Staatsanwaltschaft und mit einer gewissen Verlangenheit nach dem herrlichen Fußstapfen, das man unerschütterlicher Weise durch die Bistität in Schatten gestellt hat. Mein Rabulistikhaus hat jetzt Furcht vor dem Altruismus, den man sich in den nach der Nordseite gelegenen Jellen thut. Denn vor diese rhetorische Feuchtheit erst im Reize hat, der fürstlich sich vergewissert in russische Wäber, der Teufel bleibt im Reize.“

Indem ich so sprach, schätzendwerther Verleger — Sie waren Zeuge der großartigen Resignation — steckte ich das Manuskript des „Wahren Jacob-Almanach“ in die Hülle Ihres neuen eiserne Dens, den Sie sich wahrlich aus diesem Zweck haben lassen lassen. Und während meine rabulischen Gedanken als rothe Spinnenweben aufstiegen, verpackte ich Ihnen: „Ich werde Ihnen ein anderes Manuskript liefern, welches unschädlich und gemüthlich ist, welches weder konfisziert noch interniert wird. Das Publikum des „Wahren Jacob“ mag das Büchlein als einen freundlichen Gruß eines Mannes betrachten, welcher ihm eigentlich recht viel sagen möchte, wenn er nicht unter der Zensur stünde keines unabhängigen Verlegers, der wieder unter der Zensur steht der Polizeibehörde, welche steht unter dem Berliner Polizei-Präsidenten, welches steht unter dem Ministerium des Innern, welches etc.“

Ich habe jetzt Ihre Forderung gewillig, aber ich weiß, daß ich derernt Vergütung erhalten werde. Denn es wird kommen die Zeit, wo der alte Jenseits Mond und Sterne vom Himmel nehmen, sie an der Sonne zu einem großen Bolke umhelfen, denselben mit dem edelsten Schmelzen anfüllen und den rabulischen Schriftstellers und Lesern des „Wahren Jacob“ ein Fest bereiten wird. Die ich aber gemüth haben von den Träbern der Unruhe, die ich beileide haben mit dem Kamelejan der Kreditgasse und Ihre Häuser gefüllt mit dem Schenklaunenfest des Gerbillismus, werden dürfen bei 30 Grad Reaumur.

Bis dahin verbleibe ich

Stuttgart, im Juni 1888.

Ihr ergebener Friß Scharf.

## Treue Liebe bis zum Grabe

Emil in der Tourmüre.

Von Schmachtilinde Weibetren.



Ein Emil, ach, wie lieb' ich Dich  
Dich trag ich stets im Herzen!  
Doch weiß ich nicht, liebst Du auch mich,  
Das macht mir viele Schmerzen!  
Sprich, Süßer, o was kann ich thun,  
Daß ich Dein Herz erühre?  
Triumphe, ich hab's! ich stiel' mir nun  
Emil in die Tourmüre!

Wo ich dann geh' und wo ich steh!  
Bist Du Gefährter bei mir;  
Ich hab' Dich stets in meiner Hand,  
Und Du bleibst immer treu mir,  
Und niemand, niemand ahnet dann,  
Wie innig wir verbunden,  
Wie nah ich Dir geliebter Mann,  
Emil, in allen Stunden!

Und wand'le ich beim Sternenschein  
Einsam im stillen Haine,  
Schwankt mein Gefährter hinterdrein  
Und ich bin nicht alleine;  
Und ichau ich von der Klafendunt  
In wie die Wollen streben,  
Nach dann halt ich ihn, Gott sei Dank!  
Er kann mir nicht entfliehen!

Ach Emil, lieber, böser Mann!  
O bittere Siebesdumme,  
Wenn nicht einmal erwidern kann  
Tourmürenten! Dein Herz!  
Ach Emil, Du geliebter Mann,  
Wie kannst Du mich so peinig'n,  
Daß nur in der Tourmüre kann  
Ich liebend Dir mich ein'gen!

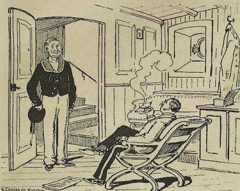
Doch bleib' ich treu ihm, bleib ihm hold,  
Emil, dem süßen Knaben;  
Und wenn vor Lieb' ich sterben sollt,  
Dann soll man mich begraben;  
Doch die Tourmüre mit in's Grab  
Soll man mir legen sinnig,  
Drauf Emil ich gelistet hab',  
Den ich geliebt so innig! — 6.

Ein guter Grund.

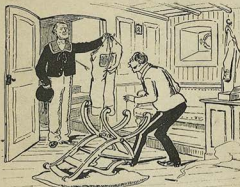


„Was? Sie lassen sich von Ihrer Frau  
schlagen?“  
„Ja! Denn Mut zeigt auch der Ma-  
melud, — Ghorfama ist des Christen  
Schmidt!“

# Einer, der die Flumensprache nicht versteht.



Schiffslieutenant (zu einem Matrosen): Jan, lauf ein Paar Theerhosen und bringe sie dem Fräulein Sulanne; bestelle auch einen schönen Bruch von mir. Verstanden?  
Jan: Lo Befehl, Herr Lieutenant!



Jan (betört): Herr Lieutenant, das Fräulein hett mit rut-meeren.  
Lieutenant: Himmel, Kerl, was hat er denn hingetragen?  
Jan: 'n Paar Theerhosen, wie de Herr Lieutenant befohlen hett.

## Roth.

Roth ist die Farbe meiner Wahl —  
Weshalb macht Euch das Rote Qual?  
Mächt'ger als Alles sind Weiber und Moden,  
Sieg verkünden sie heute dem Rothem.  
Liebe und Licht thun Allen ja wohl,  
Roth ist des Lichts und der Liebe Symbol.  
Füllt mir den Becher mit rothem Wein,  
Roth wie die Liebe soll er sein!

Roth ist das Eisen, wenn es glüht,  
Roth ist die Rose, wenn sie blüht,  
Roth sind des Liebchens Mund und Wangen,  
Roth ist der Himmel im Morgenprangen,  
Roth ist das Feuer, roth ist mein Blut,  
Roth sind die Berge in Abendgluth!  
Füllt mir den Becher mit rothem Wein,  
Roth wie die Liebe soll er sein!

## Neues Bantelfängerlied.

(Met.: In der großen Herbstzeitig 12.)

Leute, hört die Geschichte,  
Die passiert ist in Berlin,  
Wo, gottlob, Genjargerichte  
Noch in stiller Größe blühen.  
Ganz besonders im Theater  
Kannst du finden ihre Spur,  
Denn dort sorgt gleich einem Vater  
Unsre herrliche Genjur.  
Und auf allen seinen Schritten  
Wird dem Bösen nachgespürt,  
Was da schlecht, wird ausgefrähen  
Oder gar nicht aufgeführt. —  
War da jüngst ein Diener Gottes,  
Mit dem Namen Trümpelmann.  
Der den Geiſer seines Spottes  
Nicht für sich behalten kann.  
Schrieb ein Festspiel über Luthern,  
Statt ein frommes Freigebuch,  
That drin gegen Roma lügen  
Und den Papst — das lag genug.  
Nach auf Tegel that er schimpfen  
Wegen seinem Abklatram,  
That die Nase freudig rümpfen,  
Weil man einst sein Weid ihm nahm.

Doch das ist noch nicht das Schlimmste,  
Dochverlehtes Publikum!  
Spitz die Ohren, jetzt vernimmste,  
Was mich macht vor Schreden stumm.  
Den! die nur: zu Luthers Tagen  
Hat ein Bebel schon gelebt,  
Der mit innigem Besagen  
Nach Humanität gestrebt.  
Nur hieß dieser Bebel Heinrich,  
Doch das ist wohl sonnenklar  
Und es ist auch höchst wahrſcheinlich,  
Daß er schlecht wie August war.  
Diesen Bebel auf die Bühne  
Wollte bringen Trümpelmann, —  
Wie ein Mensch nur solches tühne  
Wagniß unternehmen kann!  
Ach, was konnte nicht passieren,  
Wär' der Name durchgeſchickt!  
Notte konnten applaudieren  
Über hätten gar gepustet!  
Publikum, o set nicht bange:  
Die Genjur that eine That —  
Aus dem Bebel ward ein Vange,  
Und getreut war der Staat!

Und wen dies Ereigniß wundert,  
Dat gelebt, doch nicht gedacht,  
Denn im neunzehnten Jahrhundert  
Hat man's herrlich weit gebracht.

## Verdächtig.

Herr: Wer ist denn der junge Mann, den man so häufig in Ihrer Geſellſchaft trifft?  
Dame (betrogen): O. — nur ein Bermwander.  
Herr: Er ſcheint Sie aber doch immer so unverwandelt an?

## Monopolistisches.

— Mit dem Tabaksm monopol ist es doch recht unheimlich. Jetzt werden in Oesterreich die Leute plötzlich gezwungen, schwerere Zigarren zu rauchen, wie bisher.  
— Wie so?  
— Weil die sämtlichen Zigarren plötzlich mit dem Monopolpreisaufschlage ichwerer belastet worden sind.

## Byzantinische Alterschwäche.

Als er noch Haar' hatt' auf den Zähnen,  
War einstmals gut der Kladd'radatsch;  
Doch wenn wir jeho sein erwähnen,  
Nüht und sein Alter baß zu Zuhren!  
Als: Anti-Eugen-Richter-Luatſch!

## Merkel.

Mannheimer: Schau doch, wie die Sonn' dort im Westen so schön untergeht!  
Berliner: Da sollst Du je mal erst in Berlin im Norden untergehen sehen!

„Der Mensch muß stets nach Höherem streben“, sagte der Hausbesitzer, da erhöhte er den Mietpreis seiner Wohnungen.

Professor: Wie konnten Sie sich in eine ländliche Kauferei im Dorfswirthshaus einlassen?  
Student: Ach, ich habe nur ein wenig Bauernkrieg studiren wollen!

## Die „Nord-Wacht“.

Wochenblatt für das Pöhl.

Die „Nord-Wacht“ erscheint als Arbeiterorgan für den Norden Deutschlands seit April d. J. wöchentlich einmal, 8 Seiten stark. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark, monatlich 30 Pf. Die „Nord-Wacht“ kennt politische und sozial-politische Feindartikel, eine umfassende politische Literatur, Originalcorrespondenzen und ein äußerst interessantes Feuilleton. Bradennummern haben zum Beispiel zur Verfügung. Um Angabe von Adressen zur Verfügung von Filialen wird ersucht. Beschreibungen sind anzufragen.

Verlag der „Nord-Wacht“.  
F. Kühn, Bant-Wilhelms-Hafen.



— Im europäischen Konzert. —



© Carola Münch

Kapellmeister. Takt halten, Takt halten! Oder Euch fliegt der Taktstock an den Kopf!



Auflösung des Rebuss in Nr. 54:

„Deutschlands Unterthanen müssen drei Jahr dienen und noch länger.“

Auflösung des nebenstehenden Rebus in Nr. 56.